Perspektiven der Trans Studies: Kritische Genealogien, ‚Wissen der Kämpfe‘, emanzipatorische Impulse

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Bedingungen der Lebbarkeit transgeschlechtlicher Seinsweisen (auch) im deutschsprachigen Raum entscheidend verändert, nicht zuletzt als Effekt der Anstrengungen trans*aktivistischer Bewegungen. Im Zuge der verstärkten Thematisierung und Sichtbarkeit in medialen, politischen, rechtlichen und kulturellen Arenen werden trans* Themen und Lebensweisen seit einigen Jahren zwar noch sporadisch, aber zunehmend zum Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Diskurse und (sozial-)pädagogischer Praxis in Institutionen der Erziehung, Bildung und Sozialen Arbeit.¹ Dies hängt auch damit zusammen, dass die dominante (psycho-)pathologisierende Perspektive auf Transgeschlechtlichkeit und eine damit verbundene vorrangige Zuständigkeit psychiatrischer, psychotherapeutischer und medizinischer Einrichtungen zunehmend ergänzt und teilweise abgelöst wird durch eine Perspektive, in der Trans*Menschen als eine diskriminierte Minderheit und vulnerable Gruppe in Erscheinung treten, die Schutz und Anerkennung verdient und in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu fördern ist. Diese Entwicklung, die die Chance birgt, Trans*Menschen als Adressat*innen von Pädagogik und Sozialer Arbeit mit ihren Bedarfen und in ihrem Sosein wahrzunehmen

- 1 Die Beispiele dafür sind mittlerweile immerhin so zahlreich und vielfältig, dass eine systematisierende Darstellung eine eigene Aufgabe wäre. Ich beschränke mich daher hier auf einige kursorische Hinweise: Neben dem Ausbau von (v.a. community-basierten) Trans*Beratungsangeboten im Kontext Sozialer Arbeit gibt es v.a. im Feld der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend explizit trans*bezogene Angebote sowie einen diesbezüglichen bundesweiten vernetzenden Austausch (vgl. <https://www.transjaund.de> [Zugriff: 21.09.2022]). Zudem bieten einige Organisationen Fort- und Weiterbildungen, Beratung und Prozessbegleitung für Fach- und Lehrkräfte der Kinder- und Jugendhilfe bzw. (auch schulischer) Bildungseinrichtungen auch zu trans* Themen an (vgl. z.B. <https://www.queerformat.de> [Zugriff: 21.09.2022]; <https://www.trans-inter-aktiv.org> [Zugriff: 21.09.2022]). Zur (Nicht-)Thematisierung der Lebenslagen (auch) von trans* Jugendlichen in erziehungswissenschaftlichen Diskursen mit einem Fokus auf schulische Erfahrungen vgl. Kleiner 2018; zu Überlegungen zu heteronormativitätskritischer (auch transgeschlechtliche Lebensweisen berücksichtigender) Jugendbildung vgl. Busche et al. 2018. Siehe zudem die Beiträge in diesem Band sowie die Einleitung der Herausgeberinnen.

und angemessen zu unterstützen, ist zweifellos zu begrüßen und gegen aktuell virulente Anfeindungen und Gegenbewegungen zu verteidigen. Gleichwohl gilt es die Art und Weise, wie Trans*Menschen im Zuge dessen in den (sozial-)pädagogischen Blick rücken, auch kritisch daraufhin zu befragen, inwiefern die damit verbundenen Zugriffe, Wissensweisen und Haltungen wiederum Engführungen bedeuten und u.a. eine fixierende Besonderung als ‚Andere‘ einer weiterhin unhinterfragten cis-zweigeschlechtlichen Normalität fortschreiben, und mit welchen Effekten.²

Perspektiven der Trans Studies stellen m.E. einen geeigneten Bezugshorizont dar, um solche Tendenzen reflektieren und partiell aufbrechen zu können. Wie andere transdisziplinäre, sich als kritisch-emanzipatorisch begreifende und in engem Zusammenhang mit sozialen Bewegungen entwickelte Forschungsfelder (u.a. der Gender Studies, Queer Studies, Critical Race Studies und Disability Studies) intervenieren Trans Studies in verdinglichende, naturalisierende, diagnostisch-festschreibende und objektifizierende Weisen der Wissensproduktion und rücken stattdessen die herrschaftsförmigen gesellschaftlichen Verhältnisse in den Fokus, in denen bestimmte Verkörperungen, Artikulationen und Seinsweisen als ‚abweichend‘ markiert sowie Subjekte und soziale Gruppen konstituiert und hierarchisiert werden.

Daher sollen im Folgenden einige grundlegende Perspektiven der Trans Studies skizziert werden. Dies geschieht nicht mit dem Anspruch, dieses vielmehr, heterogene und sich stetig weiterentwickelnde und ausdifferenzierende Forschungsfeld auch nur annähernd zu ‚mappen‘.³ Nach einer einführenden Vorstellung grundlegender epistemologischer Charakteristika (1) soll vielmehr aus einer notwendig partialen Perspektive schlaglichtartig und exemplarisch aufgezeigt werden, wie Trans Studies dazu beitragen, die Entstehung und Bedeutungen von ‚Transsexualität‘ und nachfolgenden hegemonialen Konzeptionen von Transgeschlechtlichkeit im Kontext einer spezifisch modernen, ‚westlichen‘ Geschlechterordnung zu rekonstruieren, zu kritisieren und zu dezentrieren (2). Im Anschluss wird knapp beleuchtet, in welcher Weise trans*-aktivistische Bewegungen einerseits entscheidende Bezugshorizonte für die in Trans Studies entwickelten Perspektiven darstellen, andererseits aber auch selbst in den forschenden Blick von Arbeiten im Kontext der Trans Studies rücken (3), bevor der Text mit einem sehr kurzen Ausblick schließt (4).⁴ Der Fokus

2 Vgl. zu einer ausführlicheren Diskussion dieser Fragen mit Bezug auf die Entwicklung trans*bezogener Angebote im Kontext Sozialer Arbeit Schirmer 2022.

3 Vgl. zu anderen, teils eher systematisierend angelegten Ein- bzw. Überblicken zu diesem Forschungsfeld die beiden in den USA erschienenen Transgender Studies Reader (Stryker/Whittle 2006 und Stryker/Aizura 2013) sowie Baumgartinger 2017; Hoenes/Koch 2017; Hoenes/Schirmer 2019; Mader et al. 2021; 2021a; de Silva (i.E.).

4 Für Konkretisierungen der im Rahmen dieses Beitrags sehr allgemein gehaltenen Hinweise auf mögliche Bedeutungen von Perspektiven der Trans Studies für unterschiedliche Felder und Diskurse der Erziehung und Bildung sei auf die weiteren Beiträge in diesem Band verwiesen.

liegt dabei auf Arbeiten aus dem US-amerikanischen Raum als dem Entstehungskontext von Trans Studies, sowie auf Arbeiten aus dem deutschsprachigen Kontext als dem Horizont, in dem das vorliegende Jahrbuch situiert ist.

1 Trans Studies als Feld kritischer Wissensproduktion: grundlegende epistemologische Charakteristika

Das Feld der Transgender Studies (später zunehmend als Trans Studies bezeichnet⁵) formierte sich seit den 1990er Jahren zunächst vorwiegend in den USA und wurde in der Folge auch in anderen geopolitischen Kontexten aufgegriffen und weiterentwickelt, seit den 2000er Jahren auch im deutschsprachigen Raum. In engem Bezug zu trans*aktivistischen Bewegungen und in expliziter Kritik an objektivierenden, totalisierenden, naturalisierenden, pathologisierenden und/oder exotisierenden Modi akademischer Wissensproduktion war und ist damit der Anspruch verbunden, ausgehend von den verkörperten gesellschaftlichen Erfahrungen von Trans*Menschen selbst emanzipatorische Alternativen zu entwickeln. Im Anschluss v.a. an feministische, queer-theoretische, post- und dekoloniale Perspektiven werden Fragen danach, wer wie und mit welchen Effekten welches Wissen über wen zu generieren vermag – d.h. epistemologische Fragen nach den Subjekten, den Bedingungen, der Situiertheit, den Methoden und den Wirkungen akademischer Wissensproduktion – für dieses Feld neu aufgeworfen. In konstitutiven Bezügen zu unterschiedlichen außerakademischen (etwa aktivistischen, künstlerischen, autobiographischen) Formen der Wissensproduktion werden Spuren „unterworfenen Wissensarten“ (Foucault 1978; vgl. Stryker 2006) rekonstruiert und für die Weiter- und Neuentwicklung theoretischer Konzepte und Methodologien fruchtbar gemacht (vgl. Stryker 2006; Baumgartinger 2017; Hoenes/Koch 2017; Hoenes/Schirmer 2019⁶; Mader et al. 2021; de Silva i.E.).

Indem forschende Perspektiven ausgehend von transgeschlechtlichen (und anderen geschlechtlich nonkonformen) Erfahrungen und Expertisen entwickelt

5 Im Deutschen teils auch ‚Trans* Studien‘ (vgl. Mader et al. 2021).

6 An dieser und an einigen anderen Stellen dieses Textes greife ich auf leicht veränderte Passagen eines von mir gemeinsam mit Josch Hoenes verfassten Textes (Hoenes/Schirmer 2019) zurück. Zur besseren Lesbarkeit habe ich mich dagegen entschieden, diese (wenigen) Stellen explizit als Zitate zu kennzeichnen. Überlegungen und Anregungen von Josch Hoenes, der im September 2019 überraschend gestorben ist, sind jedoch ohnehin nicht nur in besagten Passagen präsent, sondern haben diesen Text aufgrund unseres jahrelangen Austauschs, der mein eigenes Denken entscheidend geprägt hat, in vieler Hinsicht beeinflusst. Ein Band zu seinem Gedenken, in dem viele seiner Texte wiederveröffentlicht und so in gebündelter Form zugänglich gemacht werden, erscheint demnächst (Bauer et al.: i.E.).

werden, werden Trans*Menschen, bis dato in der Regel als Objekt von (oftmals pathologisierender und/oder exotisierender) Forschung konstituiert, zum potentiellen Subjekt wissenschaftlicher Erkenntnis von Welt (vgl. Hoenes 2017; Bauer 2017). Diese spezifisch situierte⁷ Perspektive auf die Funktions- und Wirkungsweise der hegemonialen Geschlechterordnung in ihrer konstitutiven Verschränkung mit anderen herrschaftsförmigen gesellschaftlichen Verhältnissen unterscheidet sich von anderen Forschungsrichtungen, die solche Funktionsweisen ebenfalls mit Bezug auf ‚Transsexualität‘ erhellen. Zwar haben frühere sozialkonstruktivistische, ethnomethodologische Studien (Garfinkel 1967; Kessler/McKenna 1978; Hirschauer 1993) durchaus zu einer entpathologisierenden Perspektive auf Trans*Menschen beigetragen, indem sie die hegemoniale (naturalisierte, somatisch fundierte und strikt binäre) Verfasstheit von Geschlecht als Effekt institutionell gerahmter interaktiver Konstruktionsleistungen analysierten, die sich im Fall von Trans*Menschen vorwiegend durch den Grad der Bewusstheit von anderen unterscheidet. Dennoch tendieren diese Perspektiven dazu, Prozesse des *othering* fortzuschreiben, indem trans* Phänomene weiterhin als das ‚Besondere‘ fungieren, an dem sich die Reproduktion des ‚Allgemeinen‘ erhellen lässt, während eigensinnige Praxen sowie partielle Verschiebungen herrschender Ordnungen unberücksichtigt bleiben (vgl. mit Bezug auf Hirschauer Hoenes 2014: 36f.).⁸ In queertheoretischen Ansätzen der Denaturalisierung heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit erfahren solche Verschiebungen und auch Brüche in der Reproduktion herrschender Ordnungen hingegen eine besondere Aufmerksamkeit, sie stellen damit für Trans Studies konstitutive Bezüge dar. Zugleich werden Tendenzen in Queer Theory kritisiert, trans* Phänomene vorwiegend als Figur der Transgression und Destabilisierung in den Blick zu nehmen und als widerständig zu feiern, dabei aber von den konkreten, verkörperten Leben zu abstrahieren und die materiellen Existenzbedingungen von Trans*Menschen zu dethematisieren (vgl. Namaste 2000; Genschel 2003).

Trans Studies zielen hingegen darauf, vielfältige, je konkrete Manifestationen und Artikulationen transgeschlechtlicher Lebensweisen hör- und sichtbar

7 Vgl. zu dem Konzept des „situierten Wissens“, das einen wichtigen Bezugspunkt für epistemologische Überlegungen im Kontext der Trans Studies darstellt, Haraway 1995; zu Anschlüssen daran Bauer 2017; Schirmer 2017; Mader et al. 2021a: 9.

8 Auf die ebenfalls an ethnomethodologische Forschungen mit Bezug auf Transsexualität anschließende, diese aber um phänomenologische Perspektiven erweiternde Arbeit von Gesa Lindemann (1993) trifft diese Kritik allerdings so nicht zu, ohne dass das in der Kürze dieses Textes näher ausgeführt werden könnte. – Vgl. zu einer Problematisierung des durch Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse geprägten Kontextes, in dem die sog. ‚Agnes‘-Studie von Harold Garfinkel (1967) durchgeführt wurde, Oldemeier 2021: 57, FN 51. Dieser Kontext stand in engem Zusammenhang mit dem medizinischen Fallmanagement von inter* Menschen, an dem Garfinkel zusammen mit seinem Kollegen Robert Stoller beteiligt war; vgl. kritisch hierzu Mader et al. 2021a: 10, FN 6; Dietze 2006: 48 sowie 55ff.

zu machen, die Bedingungen ihrer Lebbarkeit zu analysieren sowie die gesellschaftlichen Verhältnisse, die sie erst als ‚Besondere‘ hervorbringen, Cisgeschlechtlichkeit naturalisieren und so Cis-Normativität als unmarkierte Selbstverständlichkeit reproduzieren:

„Transgender studies enables a critique of the conditions that cause transgender phenomena to stand out in the first place, and that allow gender normativity to disappear into the unanalyzed, ambient background. Ultimately, it is not just transgender phenomena per se that are of interest, but rather the manner in which these phenomena reveal the operations of systems and institutions that simultaneously produce various possibilities of viable personhood, and eliminate others.“

(Stryker 2006: 3f.)

In den Blick rücken also, so Stryker, herrschaftsförmige gesellschaftliche Regulierungsweisen der (Un-)Möglichkeit lebbar Personsein – zunächst vorrangig jene Regulierungsweisen, die mit heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit verbunden sind. Zunehmend wird jedoch die Notwendigkeit einer intersektionalen Analyse betont, die die konstitutive Bedeutung rassistischer, ableistischer und ökonomischer Verhältnisse für die Frage, welche Leben als zu stützende und zu fördernde konstituiert, und welche Gewalt und vorzeitigem Tod ausgesetzt werden, zu adressieren vermag (vgl. Stryker/Aizura 2013a; Snorton/Haritaworn 2013; Spade 2011; Fütty 2019; Nay/Steinbock 2021). Damit verbindet sich auch eine Kritik an den Beschränkungen und falschen Universalisierungen einer westlichen, weiß dominierten und an Lebensrealitäten nicht-behinderter Trans*Subjekte der Mittelschicht ausgerichteten Trans*forschung und -politik (vgl. ebd.; mit Fokus auf darüber hinausweisende dekoloniale Perspektiven auch Aizura et al. 2014).

2 ‚Transsexualität‘ im Kontext der modernen, ‚westlichen‘ Geschlechterordnung: Genealogien, Kritiken, Dezentrierungen

Ein zentrales Thema von Trans Studies ist die kritische Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart von ‚Transsexualität‘ und nachfolgenden hegemonialen Konzeptionen von Transgeschlechtlichkeit als einem für die moderne, westliche Geschlechterordnung spezifischen Projekt. In historisch-genealogischer Perspektive rückt in den Blick, wie die Durchsetzung einer naturalisierten, biologisch begründeten, strikt binären und heteronormativen Geschlechterordnung in den modernen, europäischen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften nicht nur frühere Möglichkeiten alternativer Geschlechter ver-

drängte: Im Kontext kolonialer Expansion wurde sie als machtvolle Technologie zur Kategorisierung der Kolonisierten, zu ihrer Konstruktion als ‚rückständig‘ und zur Legitimation ihrer Beherrschung eingesetzt (vgl. Lugones 2007; Aizura et al. 2014). Alternative Geschlechterkonzeptionen und Lebensweisen wurden im Zuge kolonialer Gewalt vielfach ausgelöscht; teilweise dienten sie als Legitimierung für die ‚Umerziehung‘ oder gar genozidale Ermordung der Kolonisierten (vgl. Miranda 2013; Aizura et al. 2014: 308). Mit dem Aufzeigen dieser gewaltvollen Geschichte(n) ist zugleich die historisch-ethnologische Rekonstruktion der Existenz einer Vielfalt sehr unterschiedlicher, in naturalisiert-binären Konzeptionen nicht verständlicher Geschlechter verbunden (vgl. Herdt 1994; Balzer 2008). Zudem werden ihre Bedeutungen als Bezugspunkte auch für gegenwärtige sexuell-geschlechtliche Subkulturen, Selbstverständnisse und Bewegungen in unterschiedlichen geopolitischen Kontexten erforscht (vgl. Miranda 2013; Boellstorff et al. 2014).

Vor dem Hintergrund der Durchsetzung der heteronormativen, binären Geschlechterordnung beginnt im Europa des 19. Jahrhunderts eine zunehmende, vielfach pathologisierende Diskursivierung und Konstituierung geschlechtlich-sexueller Abweichungen (vgl. Herr 2005; Stryker 2008). Im Zusammenspiel sexualwissenschaftlicher, kultureller, medialer und medizinischer Entwicklungen etabliert sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts das Konzept der ‚Transsexualität‘, maßgeblich geprägt und popularisiert von Harry Benjamin (1996) und definiert als drängender Wunsch, das körperliche Geschlecht zu verändern. Die Entwicklung dieses medizinischen Konzepts und die damit verbundene, gegen Widerstände innerhalb medizinischer Fachkreise durchgesetzte Einrichtung von Behandlungsprogrammen ist, so zeigen historische Studien, nicht zu trennen von den eigensinnigen Artikulationen derer, die sich im Laufe der Geschichte darüber als Transsexuelle konstituieren (vgl. Meyerowitz 2002; Stryker 2008). Indem mit der Einrichtung von Behandlungsprogrammen in den 1960er Jahren Wünsche nach geschlechtsangleichenden medizinischen Maßnahmen aufgegriffen werden, werden bestimmte geschlechtliche Seinsweisen, die in einer biologisch fundierten Geschlechterordnung nicht vorgesehen sind, überhaupt erst lebbar.⁹ Neben diesen ermächtigenden und ermöglichenden Effekten werden andererseits die Machtwirkungen medizinischer Wissensweisen und Behandlungsformen analysiert und seit den 1990er Jahren im Zuge trans*aktivistischer Bewegungen verstärkt kritisiert: die Konstruktion von Transsexualität als pathologischer ‚Abweichung‘ und deren Funktion für die Aufrechterhaltung einer strikt zweigeschlechtlichen Normalität; die diszip-

9 Vgl. zum Zusammenhang zwischen der medizinischen Forschung, die geschlechtsangleichende medizinische Maßnahmen für Trans* Menschen ermöglichte bzw. entsprechende Techniken verbesserte, mit der gewaltvollen medizinischen Forschung an und ‚Behandlung‘ von intergeschlechtlichen Menschen und dem daraus resultierenden „spannungsreichen Verweisungszusammenhang“ zwischen Trans- und Intergeschlechtlichkeit Mader et al. 2021: 12.

linierenden und ausschließenden Wirkungen standardisierter, normativer Kriterien des Zugangs zu medizinischen Maßnahmen; die homogenisierenden und subjektivierenden Machtwirkungen der Anreizung zu standardisierten Selbsterzählungen; die Beanspruchung medizinischer Definitionshoheit über das geschlechtliche Sein der Behandlungssuchenden und die Verweigerung von Selbstbestimmung (vgl. Lindemann 1993; Genschel 1998; Meyerowitz 2002; polymorph 2002; de Silva 2005; Weiß 2009; Hamm/Sauer 2014; Güldenring 2015; Appenroth/Castro Varela 2019; Hoenes/Schirmer 2019).

Dominant wird Transsexualität konzipiert als Widerspruch zwischen *sex* und *gender*,¹⁰ d.h. zwischen dem (als vorkulturell gegeben vorgestellten) Geschlechtskörper und dem subjektiven Empfinden geschlechtlicher Zugehörigkeit. Dieses Verständnis, das auch den zentralen Diagnose-Kriterien zugrunde liegt,¹¹ popularisiert sich in der alltagsweltlichen und medial verbreiteten Vorstellung von Trans**Menschen* als ‚im falschen Körper‘ Geborenen (vgl. Hoenes 2007). In Perspektiven der Trans Studies wird diese Konzeption problematisiert u.a. mit Verweis auf die kulturellen, spezifisch westlich-modernen Normen, die die Dichotomie von *sex* und *gender* (und damit zusammenhängend von Körper und Psyche; von Natur und Kultur) organisieren und *sex* als vermeintlich vorkulturelle Tatsache hervorbringen (vgl. ebd.). In ihrem Essay „The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto“, der rückblickend als einer der zentralen Gründungstexte von Trans Studies gilt, kritisiert Sandy Stone bereits 1991, wie diese Konzeption von Transsexualität und ihre Institutionalisierung in medizinischen Behandlungsprogrammen zu standardisierten, stereotypisierenden Selbsterzählungen behandlungssuchender Trans**Menschen* anreizen. Dazu gehören die obligatorische Rede vom ‚falschen Körper‘ und die Artikulation des Wunsches nach einer möglichst perfekten Verkörperung des ‚Zielgeschlechts‘: „Under the binary phallogocentric founding myth by which Western bodies and subjects are authorized, only one body per gendered subject is ‚right‘. All other bodies are wrong.“ (Stone 2006 [1991]: 231) Insofern dominante Diskurse der Transsexualität damit eine Auslöschung spezifisch transgeschlechtlicher Subjektpositionen betreiben, plädiert Stone dafür,

10 Diese Unterscheidung, die durch Robert Stoller (1968) ausformuliert wurde, geht maßgeblich zurück auf Forschungen von John Money an intergeschlechtlichen Menschen und wurde u.a. zur Legitimation des von ihm entwickelten, mittlerweile für die damit verbundenen massiven Menschenrechtsverletzungen vehement kritisierten sog. Baltimorer Behandlungsprogramms genutzt (vgl. Klöppel 2010: 303ff.; Dietze 2006; Mader et al. 2021: 10f.).

11 So beinhaltet etwa die Formulierung der Diagnose ‚Transsexualismus‘ (F64.0) im internationalen Krankheitskatalog der WHO (ICD-10) als ein zentrales Kriterium den Wunsch nach einer weitestmöglichen chirurgischen und hormonellen Angleichung des Körpers an das empfundene Geschlecht. – Mit der seit Januar 2022 gültigen ICD-11 wurde die trans-bezogene Diagnose-Kategorie, bis dahin eingeordnet im Kapitel zu „Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen“, unter der neuen Bezeichnung „gender incongruence“ in das Kapitel zu sexueller Gesundheit verschoben. Trans*aktivistische Organisationen kritisieren allerdings die fortgesetzte Pathologisierung v.a. von trans* Kindern und Jugendlichen durch entsprechende Sub-Codes der neuen Kategorie; vgl. Nay/Steinbock 2021: 145, FN 1.

eine „posttranssexuelle“ epistemologische Position einzunehmen, von der aus die Vielstimmigkeiten und Widersprüchlichkeiten körperlicher (trans-)geschlechtlicher Erfahrungen zu Elementen eines zu formulierenden Gegendiskurses werden können, d.h. „to write oneself into the discourses by which one has been written“ (ebd.: 232; Herv. i. O.).

In den folgenden Jahren rücken im Kontext von Trans Studies tatsächlich vielfältige (trans-)geschlechtliche verkörperte Existenzweisen in den Blick, die in den dominanten Konzeptionen von Geschlecht und Transsexualität nicht aufgehen und mit alternativen Praxen und Selbstverständnissen verbunden sind (vgl. Stryker 2006 [1993]; Feinberg 1992; Bornstein 1994; Namaste 2000; polymorph 2002). In empirischen Studien wird rekonstruiert, wie in kollektiven, v.a. subkulturellen Praxen und Räumen alternative, nicht strikt geschlechtlich strukturierte geschlechtliche Wirklichkeiten hervorgebracht und Bedingungen der Lebbarkeit verändert werden können (vgl. Halberstam 1998; Balzer 2008; Valentine 2007; Schirmer 2010; Schuster 2010; Bauer 2014). V.a. in kunst- und kulturwissenschaftlicher Perspektive wird analysiert, inwiefern transgeschlechtliche Repräsentationen sowohl hegemoniale Darstellungs- und Wahrnehmungskonventionen von Geschlecht und Sexualität umarbeiten als auch theoretische Konzeptionen von *gender*, *sex* und Sexualität herausfordern (vgl. Hoenes 2014; Saalfeld 2020; Halberstam 2018, 84ff.). In dekolonialer Perspektive werden Wissensweisen und Geschichte(n) von unterschiedlichen geschlechtervarianten Existenzweisen, die von epistemologischer und materieller kolonialer Gewalt vernichtet wurden, rekonstruiert (vgl. Aizura et al. 2014; Miranda 2013). Ebenso wird kritisch analysiert, inwiefern auch trans*aktivistische Konzepte wie ‚Transgender‘ bzw. ‚Trans‘, die in kritischer Abgrenzung zu hegemonialen Diskursen der Transsexualität entwickelt wurden, weiterhin einem dominanten westlichen Rahmen verhaftet sind (vgl. Aizura et al. 2014; Klein/Höhne 2019). „Decolonizing the transgender imaginary“ (Aizura et al. 2014: 309) zielt damit auch auf eine Problematisierung der potenziellen Fortschreibung kolonialer Effekte durch Transgender Studies als einem US- und eurozentrischen Projekt im Kontext der durch globale Herrschafts- und Machtverhältnisse geprägten Produktion und Zirkulation akademischen Wissens (vgl. ebd.; Boellstorff et al. 2014).

Dies sind nur einige wenige, notwendig selektive Hinweise auf Arbeiten im Kontext von Trans Studies, die nicht nur zu einem, sondern zu vielfältigen Gegendiskursen und damit zu kritischen Genealogien, zur Problematisierung und Dezentrierung dominanter Diskurse von Geschlecht und Transgeschlechtlichkeit beitragen.

3 Trans*Bewegungen und -Politiken im Blick der Trans Studies: partielle Erfolge, ambivalente Effekte, ‚Wissen der Kämpfe‘

Die Entstehung von Trans(gender) Studies als einem Feld kritischer Wissensproduktion ist nicht zu trennen von der Radikalisierung und Neu-Formierung trans*aktivistischer Bewegungen zu Beginn der 1990er Jahre. Unter dem Zeichen von ‚Transgender‘ als einem nicht medizinisch geprägten Begriff für sehr unterschiedliche Weisen, Geschlecht entgegen der Zuschreibung bei der Geburt zu verkörpern und zu leben, wurden (zunächst in den USA) die medizinische Definitionsmacht, damit verbundene diagnostische Scheidelinien und individualisierende, (psycho-)pathologisierende Perspektiven radikal zurückgewiesen und die gesellschaftlichen Verhältnisse angefochten, die regulieren und beschränken, wer wir geschlechtlich überhaupt sein können, und die trans* Leben begrenzen, verhindern oder Gewalt und vorzeitigem Tod aussetzen (vgl. Feinberg 1992; Genschel 1998). Auch in Deutschland entstanden seit Mitte der 1990er Jahre eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen und Zusammenhänge, die sich zunehmend unter der Bezeichnung Transgender bzw. Trans* vernetzten, etwa im Kontext der seit 1996 jährlich stattfindenden Trans*Tagung in Berlin sowie dem 2001 dort gegründeten Transgender Netzwerk Berlin (TGNB) (vgl. de Silva 2014: 153f.; de Silva 2018). Erste wissenschaftliche Publikationen aus einer expliziten Transgender-Perspektive entstanden in engem Bezug zu diesen aktivistischen Kontexten, so etwa die Anthologie „(K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive“ (polymorph 2002) oder die von 2007–2009 vom wissenschaftlichen Beirat des TGNB herausgegebene Online-Zeitschrift *Liminalis* (vgl. Baumgartinger 2017: 122).¹²

Während weiterhin enge Bezüge zwischen aktivistischen Kontexten und (akademischer und außerakademischer) Wissensproduktion bestehen,¹³ werden trans*aktivistische soziale Bewegungen und Politiken, ihre Organisations- und Aktionsformen, ihre internen Auseinandersetzungen, partiellen Erfolge und ambivalenten Effekte zunehmend auch selbst zum Gegenstand kritisch-solidarischer Forschung im Kontext von Trans Studies. Vor allem für die letz-

12 Vgl. zur Entwicklung im deutschsprachigen Raum mit einem Fokus auf Österreich ebenfalls Baumgartinger 2017.

13 In Deutschland sind Kontexte der Wissensproduktion und des Austauschs im Feld der Trans Studies – auch aufgrund der fehlenden institutionellen Verankerung an den Hochschulen – weiterhin stark von Formen der Selbstorganisation und aktivistischen Bezügen geprägt. Ebenfalls anlässlich einer Trans*Tagung in Berlin wurde 2012 das ‚Inter*Trans*Wissenschaftsnetzwerk‘ (ITW) gegründet, das Perspektiven der Inter* und Trans* Studies stärken und in einen solidarisch-konstruktiven Austausch miteinander bringen möchte. Aus diesem Netzwerk heraus wurden mehrere Tagungen veranstaltet, aus denen bislang zwei Sammelbände hervorgegangen sind (Hoenes/Koch 2017; Mader et al. 2021).

ten anderthalb Jahrzehnte lässt sich ein wachsender politischer Einfluss von Trans*Bewegungen feststellen, etwa bezüglich nationaler und supranationaler Antidiskriminierungs- und Menschenrechtspolitiken, rechtlicher Regelungen und medizinischer Konzepte und deren Institutionalisierungen (vgl. de Silva 2014; de Silva 2018; Baumgartinger 2017; Nay 2017). Für die Bundesrepublik Deutschland untersucht Adrian de Silva (2018), wie Trans*Bewegungen im Zeitraum von 1960 bis 2014 in Interaktion mit Sexualwissenschaft, Recht und Bundespolitik in komplexen Aushandlungsprozessen zu erheblichem sozialem Wandel und damit zu Verschiebungen in der heteronormativen Hegemonie beigetragen haben. Zugleich zeigt de Silva, wie heteronormative Hegemonie trotz dieser Verschiebungen aufrechterhalten werden konnte, was sich u.a. in der fortdauernden besondernden Konstruktion von transgeschlechtlichen Seinsweisen als Ausnahme und Abweichung zeigt (vgl. ebd.: 382). Vorwiegend mit Bezug auf den US-amerikanischen Kontext problematisiert Dean Spade (2011) die ambivalenten Effekte von liberalen, auf individuell einklagbare Rechte und staatlichen Schutz zielenden Trans*Politiken im Kontext neoliberaler und rassistischer Verhältnisse, insofern sie zu einer Stärkung ebenjener Institutionen und Technologien beitragen können, die insbesondere das Leben armer und mehrfachdiskriminierter Trans*Menschen prekär machen und sie Gewalt und der Gefahr vorzeitigen Todes aussetzen (vgl. ebd.; vgl. im Anschluss daran und mit Bezug auf den deutschen Kontext Fütty 2019).

Kritisch analysiert werden auch die Komplizenschaft eines dominant weißen, westlich geprägten transnationalen und zunehmend global agierenden Trans*Aktivismus mit Rassismus und mit westlichen Überlegenheitsnarrativen, die sich jüngst auch auf eine behauptete Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher ‚Vielfalt‘ stützen, und deren imperiale, (neo-)koloniale, bio- und nekropolitische Implikationen (vgl. Snorton/Haritaworn 2013; Aizura et al. 2014; Haritaworn 2015; Nay 2017). Weitere Studien beleuchten, wie ‚Transgender‘ mittlerweile auch im Kontext hegemonialer transnationaler Politiken als eine Kategorie der Anerkennung fungiert, die Subjekte in unterschiedlichen geopolitischen Kontexten nutzen (müssen), um etwa Förderungen für Projekte im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit zu erhalten (vgl. Dutta/Roy 2014 mit Bezug auf Indien) oder einen Schutz-Status im Rahmen von UNHCR-Resettlement-Programmen (vgl. Saleh 2020 mit Bezug auf syrische Geflüchtete in der Türkei). Dutta und Roy (2014) zeigen die Tendenzen einer damit verbundenen Subsumtion und Abwertung alternativer, als bloß ‚lokal‘ behaupteter Konzepte von Geschlecht und Sexualität auf und plädieren u.a. für eine ‚Deontologisierung‘ von Transgender (vgl. ebd.: 334). Während Saleh (2020) die herrschaftsförmigen Aspekte der Funktion von ‚Transgender‘ als humanitärer Kategorie deutlich benennt, regt er zugleich an, ihre universalisierende und homogenisierende Macht nicht zu überschätzen: Er rekonstruiert, wie die mit diesem Begriff adressierten Subjekte diesen aufgreifen, ihn aber auch modifizieren oder ignorieren – in einer Weise, die alternative Systeme

geschlechtlich-sexueller Identifikation nicht verdrängt, sondern eher ein gleichzeitiges Nebeneinander unterschiedlicher Konzepte erkennen lässt (vgl. ebd.: 41; 49).

Mit diesen Perspektiven auf trans*aktivistische Bewegungen und ihre Effekte tragen Forschungen der Trans Studies dazu bei, vielfältiges „Wissen der Kämpfe“ (Foucault 1978) sowie eigensinnige Artikulationen der Subjekte zu rekonstruieren und zu kontextualisieren. Für eine sich als emanzipatorisch verstehende Praxis in Pädagogik und Sozialer Arbeit ergeben sich daraus vielfältige Anregungen und Impulse: neben der grundsätzlichen Einsicht in die Umkämpftheit der hier relevanten Verhältnisse (und der daraus folgenden Reflexion der je eigenen Rolle in aktuellen gesellschaftlichen Konflikten) etwa Bezugnahmen auf die Expertise von Projekten und Initiativen, die aus trans*aktivistischen Bewegungen hervorgegangen sind (und der Einsatz für deren strukturelle Förderung); zugleich ein Wissen darum, dass es nicht die ‚eine Geschichte‘ gibt, und eine notwendig intersektionale Perspektive; sowie eine Haltung, die bestrebt ist, eigensinnige (geschlechtlich vielfältige) Artikulationen von Adressat*innen wahrnehmbar zu machen und zu ermutigen, u.a. durch ein größtmögliches Maß an Partizipation und Unterstützung von Formen der Selbstorganisation.¹⁴

4 Ausblick

Trans*aktivistische Kämpfe haben dazu beigetragen, dass sich die Bedingungen der Lebbarkeit transgeschlechtlicher Lebensweisen (auch) in Deutschland entscheidend verändert haben und Transgeschlechtlichkeit im öffentlichen Diskurs gegenwärtig vermutlich präsenter ist als je zuvor. Damit sind zugleich auch Gegenbewegungen und Anfeindungen in einem ebenfalls neuen Ausmaß verbunden, mit denen grundlegende Rechte, angemessene medizinische Versorgung und teilweise auch die Existenz von Trans*Menschen grundsätzlich in Frage gestellt werden. Indem Trans Studies vielfältige geschlechtliche Existenzweisen, die als ‚trans*‘ bezeichnet werden können, als verkörperte, gelebte Realität zum Ausgangspunkt nehmen und die gesellschaftlichen Verhältnisse und Institutionen in den Blick rücken, die geschlechtliche Lebensweisen regulieren, beschränken, hierarchisieren und teilweise verhindern, bieten sie valide Perspektiven, um diesen Tendenzen zu begegnen. Sie liefern damit ebenfalls Impulse für eine fachliche Auseinandersetzung und (sozial-)pädagogische Praxis in Feldern der Erziehung, Bildung und Sozialen Arbeit, denen daran gele-

¹⁴ Vgl. zu möglichen Bedeutungen von trans*aktivistischem ‚Wissen der Kämpfe‘ für trans*-bezogene Angebote im Kontext Sozialer Arbeit Schirmer 2022.

gen ist, vielfältige geschlechtliche Existenzweisen in ihrem Sosein wahrzunehmen und zu stützen und die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Lebbarkeit zu reflektieren – und auch die Bedeutung der je eigenen Praxis in diesen Verhältnissen.

Literatur

- Aizura, Aren Z./Cotten, Trystan/Balzer, Carsten/Carla LaGata/Ochoa, Marcia/Vidal-Ortiz, Salvador (2014): Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *Decolonizing the transgender imaginary*. Special Issue. *TSQ. Transgender Studies Quarterly* 1, 3, S. 308–319.
- Appenroth, Max/Castro Varela, María do Mar (2019) (Hrsg.): *Trans & Care*. *Trans Personen zwischen Selbstsorge, Fürsorge und Versorgung*. Bielefeld: transcript.
- Balzer, Carsten (2008): *Gender – Outlaw – Triptychon*. Eine ethnologische Studie zu Selbstbildern und Formen der Selbstorganisation in den Transgender-Subkulturen Rio de Janeiros, New Yorks und Berlins. Berlin: Freie Universität Berlin. <https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/6045/Gender-Outlaw-Balzer.pdf> [Zugriff: 03.08.2022].
- Bauer, Robin (2014): *Queer BDSM Intimacies*. *Critical Consent and Pushing Boundaries*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bauer, Robin (2017): Donna Haraways Konzept der Situiereten Wissen. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hrsg.): *Transfer und Interaktion*. *Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Band 15. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 23–42.
- Bauer, Robin/de Silva, Adrian/Schirmer, Utan (Hrsg.) (i.E.): *Von Fröschen, Einhörnern und Schmetterlingen*. *Trans*_queere Wirklichkeiten und visuelle Politiken*. Schriften von Josch Hoenes (1972–2019). Luxemburg: Melusina Press.
- Baumgartinger, Perry Persson (2017): *Trans Studies*. *Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte*. Wien: Zaglossus.
- Benjamin, Harry (1966): *The Transsexual Phenomenon*. New York: Julian Press.
- Boellstorff, Tom/Cabral, Mauro/Cárdenas, Micha/Cotten, Trystan/Stanley, Eric A./Young, Kalaniopua/ Aizura, Aren Z. (2014): *Decolonizing Transgender: A Roundtable Discussion*. In: *TSQ. Transgender Studies Quarterly* 1, 3, S. 419–439.
- Bornstein, Kate (1994): *Gender Outlaw*. *On Men, Women, and the Rest of Us*. New York: Vintage Books.
- Busche, Mart/Hartmann, Jutta/Nettke, Tobias/Streib-Brzič, Uli (2018): *Heteronormativitätskritische Jugendbildung*. *Reflexionen am Beispiel eines museumspädagogischen Modellprojekts*. Bielefeld: transcript.
- de Silva, Adrian (2005): *Transsexualität im Spannungsfeld juristischer und medizinischer Diskurse*. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 18, 3, S. 258–271.
- de Silva, Adrian (2014): *Grundzüge struktureller und konzeptueller Entwicklungen der Trans*bewegung in der Bundesrepublik Deutschland seit Ende der 1990er Jahre*. In: *Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hrsg.): Forschung im Queerformat*. *Aktuelle Beiträge der LSBTI*-, Queer- und Geschlechterforschung*. Bielefeld: transcript, S. 151–169.

- de Silva, Adrian (2018): *Negotiating the Borders of the Gender Regime. Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany*. Bielefeld: transcript.
- de Silva, Adrian (i.E.): *Gegenstand, Entwicklungen und Forschungsfelder der Trans Studies*. In: Gradinari, Irina/Meshkova, Ksenia/Trinkaus, Stephan (Hrsg.): *(Re-) Visionen. Ontologien, Methodologien und Theorien der Gender Studies*. Open Gender Platform.
- Dietze, Gabriele (2006): *Schnittpunkte. Gender Studies und Hermaphroditismus*. In: Dietze, Gabriele/Hark, Sabine (Hrsg.): *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag, S. 46–68.
- Dutta, Aniruddha/Roy, Raina (2014): *Decolonizing Transgender in India: Some Reflections*. In: *TSQ. Transgender Studies Quarterly*, 1, 3, S. 320–337.
- Feinberg, Leslie (1992): *Transgender Liberation: A Movement Whose Time Has Come*. New York: World View Forum.
- Foucault, Michel (1978): *Historisches Wissen der Kämpfe und Macht. Vorlesung vom 7. Januar 1976*. In: Ders.: *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve, S. 55–74.
- Füty, Tamás Jules (2019): *Gender und Biopolitik. Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans*Menschen*. Bielefeld: transcript.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Genschel, Corinna (1998): *Die Formierung der Transgender-Bewegung in den USA: Von medizinischen Objekten zu politischen Subjekten*. In: Ferdinand, Ursula/Pretzel, Andreas/Seeck, Andreas (Hrsg.): *Verqueere Wissenschaft? Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Sexualreformbewegung in Geschichte und Gegenwart*. Münster: LIT Verlag, S. 309–320.
- Genschel, Corinna (2003): *Queer Meets Trans Studies: Über den problematischen Stellenwert geschlechtlicher Transgressionen in Queer Theorie*. In: *Freiburger Frauenstudien* 9, 12, S. 163–185.
- Güldenring, Annette (2015): *Zur Rolle der Medizin und aktuellen Trans*gesundheitsversorgung in Deutschland*. In: BMFSFJ (Hrsg.): *Geschlechtliche Vielfalt. Begrifflichkeiten, Definitionen und disziplinäre Zugänge zu Trans- und Inter-geschlechtlichkeiten. Begleitforschung zur Interministeriellen Arbeitsgruppe Inter- und Transsexualität*, S. 31–40. <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen.did=216152.html?view=renderPrint>. [Zugriff: 03.08.2022].
- Halberstam, Judith [Jack] (1998): *Female Masculinity*. Durham: Duke University Press.
- Halberstam, Jack (2018): *Trans*. A quick and quirky account of gender variability*. Oakland, California: University of California Press.
- Hamm, Jonas/Sauer, Arn (2014): *Perspektivenwechsel: Vorschläge für eine menschenrechts- und bedürfnisorientierte Trans*-Gesundheitsversorgung*. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 27, 1, S. 4–30.
- Haraway, Donna (1995): *Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive*. In: Dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Herausgegeben und eingeleitet von Carmen Hammer und Immanuel Stieß. Frankfurt/New York: Campus, S. 73–97.
- Haritaworn, Jin (2015): *Queer Lovers and Hateful Others. Regenerating Violent Times and Places*. London: PlutoPress.

- Herd, Gilbert H. (Hrsg.) (1994): *Third sex, third gender. Beyond sexual dimorphism in culture and history*. New York: Zone Books.
- Herrn, Rainer (2005): *Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hirschauer, Stefan (1993): *Die soziale Konstruktion der Transsexualität. Über die Medizin und den Geschlechtswechsel*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoenes, Josch (2007): „Im falschen Körper“. *Ambivalenzen einer Metapher*. In: Langner, Roland et al. (Hrsg.): *Ordnungen des Denkens. Debatten um Wissenschaftstheorie und Erkenntniskritik*. Berlin, Münster: Lit Verlag, S. 189–200.
- Hoenes, Josch (2014): *Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild. Eine kunst- und kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken*. Bielefeld: transcript.
- Hoenes, Josch (2017): *Teilnehmende Lektüre. Überlegungen zur Objektivierung des Forschungsobjekts*. In: Ders./Koch, Michael a (Hrsg.): *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Band 15. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 61–85.
- Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hrsg.) (2017): *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Band 15. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Hoenes, Josch/Schirmer, Utan (2019): *Transgender/Transsexualität: Forschungsperspektiven und Herausforderungen*. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1203–1212.
- Kessler, Suzanne J./McKenna, Wendy (1977): *Gender. An ethnomethodological approach*. New York: Wiley.
- Klein, Thamar/Höhne, Marek Sancho (2019): *Disrupting Invisibility Fields. Provincializing ‚Western Code‘ Trans* Narratives*. In: *Open Gender Journal*, 3. DOI: <https://doi.org/10.25595/194>.
- Kleiner, Bettina (2018): *An den Rändern der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Lebenslagen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter*geschlechtlichen sowie genderqueeren (Kindern und) Jugendlichen*. In: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online*: Beltz, S. 1–23.
- Klöppel, Ulrike (2010): *XX0XY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität*. Bielefeld: transcript.
- Lindemann, Gesa (1993): *Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Lugones, María (2007): *Heterosexuality and the Colonial / Modern Gender System*. In: *Hypatia* 2, 1, S. 186–209.
- Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie C./Schadow, Toni (Hrsg.) (2021): *Trans* und Inter* Studien. Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie C./Schadow, Toni (2021a): *Einleitung*. In: Dies.: *Trans* und Inter* Studien. Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–25.

- Meyerowitz, Joanne (2002): *How Sex Changed. A History of Transsexuality in the United States*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Miranda, Deborah A. (2013): *Extermination of the Joyas: Gendercide in Spanish California*. In: Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hrsg.) (2013): *The Transgender Studies Reader 2*. New York: Routledge, S. 350–363.
- Namaste, Viviane K. (2000): *Invisible lives. The erasure of transsexual and transgendered people*. Chicago: University of Chicago Press.
- Nay, Yv E. (2017): *Affektiver Trans*Aktivismus. Community als Atmosphäre des Unbehagens*. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hrsg.): *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Band 15. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 203–221.
- Nay, Yv E./Steinbock, Eliza (2021): *Critical Trans Studies in and beyond Europe. Histories, Methods, and Institutions*. In: Dies. (Hrsg.): *The Europa Issue. Special Issue*. TSQ: Transgender Studies Quarterly 8, 2, S. 145–157.
- Oldemeier, Kerstin (2021): *Geschlechtlicher Neuanfang. Narrative Wirklichkeiten junger divers* und trans*geschlechtlicher Menschen*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- polymorph (Hrsg.) (2002): *(K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive*. Berlin: Querverlag.
- Saalfeld, Robin K. (2020): *Transgeschlechtlichkeit und Visualität. Sichtbarkeitsordnungen in Medizin, Subkultur und Spielfilm*. Bielefeld: transcript.
- Saleh, Fadi (2020): *Transgender as a Humanitarian Category. The Case of Syrian Queer and Gender-Variant Refugees in Turkey*. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly 7, 1, S. 37–55.
- Schirmer, Uta[n] (2010): *Geschlecht anders gestalten. Drag Kinging, geschlechtliche Selbstverhältnisse und Wirklichkeiten*. Bielefeld: transcript.
- Schirmer, Uta[n] (2017): *Identitätskritik und Positionierungen. Überlegungen zu Verortungen im Kontext zweigeschlechtlichkeitskritischer Forschung*. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hrsg.): *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, Band 15. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 43–60.
- Schirmer, Utan (2022): *Trans*aktivistische Bewegungen und Soziale Arbeit – Rekonstruktion eines emanzipatorischen Potenzials*. In: Kasten, Anna/von Bose, Käthe/Kalender, Ute (Hrsg.): *Feminismen in der Sozialen Arbeit. Debatten, Dis/Kontinuitäten, Interventionen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 92–115.
- Schuster, Nina (2014): *Andere Räume. Soziale Praktiken der Raumproduktion von Drag Kings und Transgender*. Bielefeld: transcript.
- Snorton, C. Riley/Haritaworn, Jin (2013): *Trans Necropolitics. A Transnational Reflection on Violence, Death, and the Trans of Color Afterlife*. In: Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader 2*. New York: Routledge, S. 66–76.
- Spade, Dean (2011): *Normal Life. Administrative Violence, Critical Trans Politics, and the Limits of Law*. Brooklyn, NY: South End Press.
- Stoller, Robert J. (1968): *Sex and Gender. On the Development of Masculinity and Femininity*. London: Hogarth Press.

- Stone, Sandy (2006 [1991]): *The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto*. In: Stryker, Susan/Whittle, Stephen (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader*. New York: Routledge, S. 221–235.
- Stryker, Susan (2006): *(De)Subjugated Knowledges: An Introduction to Transgender Studies*. In: Dies./Whittle, Stephen (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader*. New York: Routledge, S. 1–17.
- Stryker, Susan (2008): *Transgender history*. Berkeley, CA: Seal Press.
- Stryker, Susan/Whittle, Stephen (Hrsg.) (2006): *The Transgender Studies Reader*. New York: Routledge.
- Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hrsg.) (2013): *The Transgender Studies Reader 2*. New York: Routledge.
- Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (2013a): *Introduction: Transgender Studies 2.0*. In: Dies. (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader 2*. New York: Routledge, S. 1–12.
- Valentine, David (2007): *Imagining Transgender. An Ethnography of a Category*. Durham/London: Duke University Press.
- Weiß, Volker (2009): „... mit ärztlicher Hilfe zum richtigen Geschlecht?“. *Zur Kritik der medizinischen Konstruktion der Transsexualität*. Hamburg: Männerschwarm-Verlag.